

Stef Smith

Nora: Ein Puppenhaus

Eine radikale Neufassung von Henrik Ibsens Stück

(Nora: A Doll's House

A radical new version of Henrik Ibsen's play)

Deutsch von VALERIE MELICHAR

F 1904

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main.

Bitte beachten Sie, dass das beigefügte Material vertraulich und urheberrechtlich geschützt ist. Es ist strengstens untersagt, das Material - ganz oder teilweise - unter Nutzung von Anwendungen künstlicher Intelligenz ("KI-Anwendungen") zu verwenden, die das Material zu Trainingszwecken oder zur Verbesserung der jeweiligen KI-Anwendung nutzen oder für die Erstellung neuer Inhalte im gleichen Stil oder Genre wie das Werk. Der Empfänger verpflichtet sich, alle angemessenen Vorkehrungen zu treffen, um die entsprechende Sicherheit und Vertraulichkeit des Materials zu gewährleisten und die Gefahr von unbefugter Nutzung zu verhindern. Bei Zuwiderhandlung behält der Verlag sich rechtliche Schritte vor. Die Nutzung der Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von §44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

manchmal
scheint die ganze welt der frauen
eine landschaft aus
rotem blut und dingen,
die geheilt werden müssen,
die ängste alle
ängste des fleisches;
wird es sich öffnen
oder verschließen,
wird es vernarben oder
weiterbluten
wird es leben
wird es leben
wird es leben und
wird er es umbringen oder
heiraten.

Lucille Clifton
sie träumt

In einer mörderischen Zeit
bricht und bricht das Herz
und lebt durch sein Brechen
Es ist notwendig durch
Dunkelheit und tiefere
Dunkelheit zu gehen und nicht umzukehren.

Stanley Kunitz

Liste der Figuren

Nora 1
Nora 2
Nora 3
Christine 1
Christine 2
Christine 3
Thomas 1
Thomas 2
Thomas 3
Nathan 1
Nathan 2
Nathan 3
Daniel 1
Daniel 2
Daniel 3

Wenn im Text steht Nora (alle), sollen alle Spielenden, die Nora verkörpern, diese Worte sprechen.

Wenn im Text steht Thomas (alle), sollen alle Spielenden, die nicht Nora verkörpern, diese Worte sprechen.

Bei der Erstaufführung 2019 gab es eine Besetzung von sechs Personen und die folgenden Doppelbesetzungen wurden verwendet:

Nora 1 / Christine 3
Nora 2 / Christine 1
Nora 3 / Christine 2
Thomas 1 / 2 / 3
Nathan 1 / 2 / 3
Daniel 1 / 2 / 3

Anmerkung der Autorin

Figuren mit einer '1' nach ihrem Namen existierten im Jahr 2018. Figuren mit einer '2' nach ihrem Namen existieren im Jahr 1968. Figuren mit einer '3' nach ihrem Namen existieren im Jahr 1918.

Das Stück spielt in einem Wohnzimmer an drei aufeinanderfolgenden Tagen im Dezember.

Die Autorin schlägt vor, dass es auf der Bühne zwei Türen gibt – eine, die hinaus in die Außenwelt führt, und eine zu den weiteren Teilen des Hauses.

Es sollte ein paar Stühle geben, auf denen die Figuren sitzen können, und vielleicht ist da auch ein Weihnachtsbaum.

Der Einfachheit und Klarheit halber, beziehen sich alle Regieanweisungen auf das Singular, also Nora, nicht Noras.

Dies bedeutet nicht, dass die Handlung nicht von allen Spielenden ausgeführt werden soll oder kann.

Ein Vorwärtsschrägstrich / bedeutet eine Unterbrechung.

Wo unbedingt notwendig, können die Spielenden Wörter abändern, um sie ihrem eigenen Dialekt anzupassen.

Jegliche Anweisungen bezüglich Bühnenbild, Ausstattung, Bewegung, Auftritte und Abgänge sind lediglich als hilfreicher Leitfaden gedacht.

Lassen Sie Ihrer Fantasie freien Lauf.

Tag Eins

- Nora 1: Eine Frau betritt ihr Heim. Es ist warm und einladend, anders als draußen, wo Eis auf dem Boden liegt und Schnee in der Luft und wo sich, gar nicht weit entfernt von hier, ein Fluss verlangsamt hat bis zum Stillstand. Die Frau betritt ihr Heim und ihre Hände und ihr Herz tauen auf. Sie betritt ihr Heim und ihr Atem verwandelt sich von einem geisterhaften Hauch zu etwas nicht Wahrnehmbarem. Sie betritt ihr Heim und da ist ein bestimmter Geruch, der sie hinten im Hals trifft; Lavendel. Ein Duft, der den Geruch von Teppichen und Kindern und Milch und Medizin und Schweiß und Kotze und Scheiße und Sex und Sünde überdeckt und... Lavendel. Vor Jahren hatte sie beschlossen, ihr ganzes Leben solle nach Lavendel riechen, also tut es das. Der Geruch hilft ihr, ruhig zu bleiben während sie den Weihnachtsbaum hereinschleppt. Er sieht ein bisschen traurig aus, ein bisschen mürrisch. Sie hatte den Mann auf den halben Preis runtergehandelt und ihm dann eine Spur mehr als Trinkgeld gegeben. Obwohl sie das nicht hätte tun sollen, obwohl sie sich ein Trinkgeld nicht leisten kann, tat sie es doch. Freundlichkeit lohnt sich immer, dachte sie, während sie die wie tot aussehende Tanne durch die Straßen schleppte. Sie schleppte sie über sechs Kreuzungen, mit einem Haufen Einkaufstaschen über ihrer Schulter und einem Lächeln auf den Lippen. Und die ganze Zeit summt sie eine Note, die etwas zu hoch für ihre Stimmlage war, sodass ihr Hals brannte, als sie zu Hause ankam. Obwohl ihr dieses Gefühl eines Feuers in ihr drin ganz gut gefiel. Es spornte sie an, als sie den zerfallenden Weihnachtsbaum die Stufen hinauf in ihr Haus schleppte. Rums. Rums. Rums /
- Nora 2: Eine Frau betritt ihr Heim. Es ist warm und einladend, anders als draußen, wo Eis auf dem Boden liegt und Schnee in der Luft und wo sich, gar nicht weit entfernt von hier, ein Fluss verlangsamt hat bis zum Stillstand. Eine Frau betritt ihr /
- Nora 3: Eine Frau betritt ihr Heim. Es ist warm und einladend, anders als draußen, wo Eis auf dem Boden liegt und Schnee in der Luft und wo sich, gar nicht weit entfernt von hier, ein Fluss verlangsamt hat bis zum /. /
- Nora 2: Eine Frau betritt ihr Heim. Es ist warm und einladend /

Nora 1: Anders als draußen, wo Eis /

Nora 3: Auf dem Boden liegt und Schnee in der /

Nora 1: Lavendel. Vor Jahren hatte sie beschlossen, ihr ganzes Leben solle nach /

Nora 2: Teppichen und Kindern und Milch und Medikamenten und /

Nora 3: Ein zerfallender Weihnachtsbaum /

Nora 2: Eine Hosentasche voller Tabletten /

Nora 3: Eine Tüte Zucker /

Nora 1: Eine Flasche voll /

Nora 2: Sie ging an ihren spielenden Kindern vorbei und tat so, als würde sie nichts bemerken.

Nora 3: Sie ging an ihren spielenden Kindern vorbei und ihr Gelächter war /

Nora 1: Rums. Rums. Rums /

Nora 2: Sie ging an ihren spielenden Kindern vorbei und /

Nora 1: Sie ging an ihren spielenden Kindern vorbei und /

Nora 3: Das Brennen in ihr drin.

Nora 2: Dieses Gefühl des Feuers.

Nora 1: Ein Lächeln im Gesicht.

Nora 2: Sie stellt sich vor, ihre Kinder zu halten. Diese bestimmte Art, wie man ein Kind hält.

Nora 3: Diese bestimmte Art, wie ihr Mann sie hält.

Nora 1: Sie stellt sich vor, ihre Kinder zu halten /

Nora 2: Sie denkt daran, wie ihr Mann sie hält /

Nora 3: Keuchend und betend und schwitzend und /

Nora 2: Rums. Rums. Rums /

Nora 1: Lavendel und liebliche /

Nora 3: Und schwitzend und fluchend und /

Nora 2: Liebliche und liebende /

Nora 3: Und keuchend und /

Nora 1: Fuck. Entfährt es ihr beim Ausatmen.

Nora atmet tief durch. Sie betrachtet den Baum. Zieht ihre Jacke aus.

Fuck.

Ein Moment der Stille.

Nora 3: Und diese drei unterschiedlichen und unverwechselbaren Leben schlagen Wellen und greifen und tasten nach den Nähten der Existenzen der anderen.

Nora 2: Drei unterschiedliche und unverwechselbare Frauen stehen am Rande ihrer gegenseitigen /

Nora 3: Eine Frau steht /

Nora 1: Die Frauen stehen neben ihren Einkaufstüten. Und seufzen.

Nora seufzt.

Nora 3: Weil es 1918 ist.

Nora 2: Es ist 1968.

Nora 1: Es ist 2018.

Nora 3: Und aus ihrer Handtasche zieht sie eine Tüte Zucker.

Nora 2: Eine kleine Dose Tabletten.

Nora 1: Eine kleine Flasche Alkohol.

Nora 3: Die Rationierung hatte ihre Ernährung eingeschränkt, sodass sie, egal wie viel Geld sie zur Verfügung hatte, nur eine einzige kleine Tüte Zucker erhielt, und sie hat durchaus Geld zur Verfügung... Also, ihr Mann hat Geld zur Verfügung.

Nora 2: Und sie hat vielleicht nicht viel von irgendetwas, aber sie hat genügend dieser pulvrigen, unangenehm schmeckenden Tabletten. Diese kleinen Helferlein der Mittelschichts-Mütter.

Nora 1: Und es ist eine dieser kleinen Flaschen Alkohol, die nur Leute kaufen, die pleite oder kaputt sind oder beides. Sie konnte sich nur eine kleine leisten, weil ihre Geldbörse nur Luft und Sorge fassen kann.

Nora 3: Sie rollt den oberen Rand der Tüte auf, leckt einen Finger ab und taucht ihn hinein. Und sie steckt diesen mit Zucker überzogenen Finger in ihren Mund, wo der Geschmack von Süße und Sünde es ihr erlaubt, zu entfliehen. Nur für eine Sekunde.

Nora 2: Sie nimmt die Tabletten jetzt seit ein paar Monaten und als eine nicht funktionierte, nahm sie zwei und jetzt, kurz vor Weihnachten, nimmt sie drei. Wenn sie sie auf ihre Zunge legt und schluckt, kommt die Erleichterung auf sie zu wie ein Rettungsboot.

Nora 1: Sie schraubt den Deckel ab und nimmt einen kräftigen Schluck direkt aus der Flasche. Ein kleiner Schuss Rock-and-Roll inmitten des Manager- und Mutter-Seins. Ein kleiner Schuss Rebellion.

Thomas (alle): *(aus dem Off)* Nora?

Nora (alle): Ja?

Thomas 1: *(aus dem Off)* Nora?

Nora 1: Was denn?

Thomas tritt auf.

Thomas 1: Du hast dir aber Zeit gelassen.

Nora 1: Es war viel los in der Stadt.

Thomas 1: Ich habe die Kinder nach nebenan zum Spielen geschickt.

Nora 1: Habe ich gesehen. Sie sind draußen im Garten, du hättest ihnen Handschuhe geben sollen.

Thomas 1: Sie haben mich wahnsinnig gemacht.

Nora 1: Es ist Weihnachten, was erwartest du?

Thomas betrachtet den Baum.

Thomas 1: Ist das der Baum von letztem Jahr?

Nora 1: Nichts, was man mit Baumschmuck nicht richten könnte.

Thomas 1: Eine Wundertäterin bist du also?

Nora 1: Er hat Charakter.

Thomas 1: Das ist nur eine nette Art zu sagen, dass er scheißhässig ist.

Nora 1: Er hat nur die Hälfte gekostet, weil es schon so kurz vor Weihnachten ist und so.

Thomas 1: Die Hälfte? Die hätten dich dafür bezahlen sollen, dass du ihn mitnimmst.

Nora 1: Du musst dann noch die Dekorationen aus dem Schrank runter holen. Ich komme da nicht ran. Und schau mich nicht so an – ich dachte, es wäre nett, einen echten Baum zu haben.

Thomas 1: Offensichtlich.

Nora 1: Komm schon. Findest du nicht, wir sollten feiern? Ich meine, wie viele Männer in dieser Straße können sagen, dass sie eine neue Stelle haben?

Thomas 1: Ich fange erst im Januar an.

Nora 1: Aber wie viele können sagen, dass sie eine brandneue Stelle haben – die im Januar beginnt. Eine brandneue – Manager-Stelle. Wie viele Männer? Keine. Und das ist eine Tatsache. Obwohl du bald anfangen musst, deine Hemden zu bügeln. Apropos – komm, ich zeig dir, wo das Bügeleisen aufbewahrt wird.

Thomas 1: Ist das Bügeln nicht deine Aufgabe?

Nora 1: Ich sag dir was, ich bügle deine Hemden, wenn du anfängst zu saugen oder das Geschirr abzuwaschen, oder wenn du den Kindern ihr Mittagessen einpackst oder das Bad putzt oder die Böden wischst. Weißt du überhaupt, wo wir das Putzmittel aufbewahren?

Thomas 1: Ja. Dort... beim Bügeleisen.

Sie wirft ihm einen Blick zu.

Na gut. Ich werde meine Hemden selbst bügeln.

Nora geht näher zu Thomas.

Nora 1: Aber du weißt, ich bin stolz auf dich. Du hast hart gearbeitet für diese Stelle. Vor ein paar Jahren wäre das noch unmöglich gewesen für dich, für uns. Aber es scheint, als ob sogar in dieser Scheißecke der Stadt Wunder möglich wären.

Thomas 1: Oh ich weiß, dass Wunder möglich sind. Weil ich dich gefunden habe.

Thomas legt seine Hände um Nora, sie stößt ihn weg.

Nora 1: Du bist so schnulzig. Aber ich finde doch, dass wir feiern sollten. Nur... ein bisschen.

Thomas 1: Ein bisschen? Ich wusste gar nicht, dass du diese Worte kennst.

Nora 1: Was soll das jetzt heißen?

Thomas 1: Ich kenne dich. Du bist eine diebische Elster.

Nora 1: Du meinst einfach?

Thomas 1: Nein. Alles andere als einfach. Du bist... eine Lerche.

Nora 1: Und was ist eine Lerche?

Thomas 1: Sie ist umwerfend. Es gibt ganz viele von ihnen im Norden oben im Sommer. Man sagt, sie haben eins der allerschönsten...Lieder. Ein Singvogel.

Er legt die Arme um sie.

Du bist mein kleiner Singvogel.

Sie küssen sich. Thomas entdeckt ihre vielen Einkaufstüten.

Und was ist das alles?

Nora 1: Nichts, von dem du wissen musst.

Thomas 1: Obwohl mein Geld das alles bezahlt hat? Was ist diese /

Nora 1: Nein! Das ist eine Überraschung.

Thomas 1: Für mich?

Nora 1: Vielleicht.

Thomas 1: Nora.

Nora 1: Was denn?

Thomas 1: Du weißt, was. Diese ganze – Scheiße.

Nora 1 : Es sind nur ein paar Sachen.

Thomas 1: Nur ein paar Sachen?

Nora 1: Ich mag es /

Thomas 1: Geld auszugeben?

Nora 1: Ich mag einfach /

Thomas 1: Zeug. Du magst es, Zeug zu haben. Ich durchsuche deine Taschen und weißt du, was ich finde? Rubbellose. Es ist, als ob du sie sammeln würdest. Rubbellose und Lottoscheine. Es ist dumm von dir zu denken /

Nora 1: Du solltest nicht meine Taschen durchsuchen.

Thomas 1: Und du solltest nicht unser ganzes Geld ausgeben, oder hast du die vielen roten Briefe nicht bemerkt? Du musst lernen, auf dem Boden zu bleiben. Weil die Hälfte dieser ganzen Sachen sind auf deiner Kreditkarte, oder nicht?

Nora antwortet nicht.

Und du weißt, ich hasse das. Ich hasse das Ausborgen und Abmühen und das Suchen nach Bargeld, weil, wenn wir nicht vorsichtig sind... ich möchte einfach, dass wir vorsichtig sind.

Nora 1: Und ich möchte einfach, dass wir ein schönes Weihnachten haben. Das erste Mal seit... Ich möchte nur, dass wir ein schönes Weihnachten haben. Für die Kinder.

Stille.

Thomas 1: OK. Na gut.

Thomas fasst in seine Tasche. Er zieht Geld heraus und legt es vor Nora hin. Sie will es nehmen, er zieht es weg, bevor sie es erwischt. Er lacht.

Das ist nicht für dich oder mich. Das ist für die Kinder.

Nora 1: Kapiert. Und danke.

Thomas 1: Bekomme ich keinen Kuss dafür?

Nora zögert, küsst ihn auf die Wange.

Und ich schätze mal, ich sollte auch fragen, was du dir zu Weihnachten wünschst, oder ist das auch ein Geheimnis?

Nora 1: Oh. Das ist kein Geheimnis. Nur eine kleine Aufmerksamkeit... soviel du eben... geben kannst.

Thomas 1: Geld ist kein richtiges Geschenk.

Nora 1: Dann wickle ich es in Goldpapier und hänge es an den Baum.

Sie atmet auf seinen Hals. Küsst fast seine Lippen. Neckt ihn.

Thomas 1: Du hast die Lügen im Weiß deiner Augen, Nora. Was hast du getan?

Nora 1: Dich heiß gemacht, sonst nichts.

Nora will weggehen, Thomas hält sie fest.

Thomas 1: Du weißt, ich kann den Alkohol in deinem Atem riechen.

Nora 1: Na und?

Thomas 1: Also, sing für mich. Mein kleiner Singvogel.

Thomas küsst sie. Sie hören auf, sich zu küssen. Sie versucht, sich zu lösen, aber er hält sie fest.

Nora 1: Die Kinder könnten hereinkommen.

Thomas 1: Ich sperre ab.

Nora 1: Aber was, wenn sie /

Thomas 1: Entspann dich.

Sie versucht, sich zu lösen, aber er hält sie fest.

Nora 1: Ich glaube nicht, dass es /

Thomas 1: Ich habe gesagt, entspann dich.

Nora 1: Nein, aber /

Thomas 1: Nora!

Nora stößt Thomas weg.

Nora 1: Wir werden – später? In Ordnung?

Nora 3: Und sie denkt daran, wie ihre Haut früher unter seiner Berührung brannte.

Nora 1: Wie er alles war, was sie wollte.

Nora 2: Wie sehr er sie will.

Thomas 1: Ich will nur, dass du dich gut fühlst.

Nora 1: Aber wolltest du nicht die Weihnachtsdekorationen holen?

Thomas 1: Aber wolltest du nicht ficken?

Stille.

Nora 1: So sollst du nicht mit mir sprechen.

Thomas 1: Verdammt nochmal. In letzter Zeit habe ich das Gefühl, es gibt mehr falsche Sachen zu sagen als richtige. Du liest zu viele Zeitschriften mit den ganzen wütenden Frauen drin. Und hör auf dir Sorgen zu machen, ja? Dieses Jahr wird nicht wie... Es geht mir jetzt besser. Weihnachten wird gut.

Nora (alle): Nein. Weihnachten wird perfekt.

Thomas will gehen.

Thomas 1: Und übrigens – du siehst schön aus in diesem Licht. Irgendwas wie deine Haare einfach... du bist bezaubernd.

Nora (alle): Danke.

Thomas ab. Nora sieht ihm zu.

Nora 1: Und sie steht in ihrem Wohnzimmer, umgeben von Geschenken und denkt an die neue Stelle ihres Mannes.

Nora 3: Als Direktor der Bank.

Nora 2: Als Leiter der Kredit- und Inkassoabteilung.

Nora 1: Als Manager für Sofortkredite.

Nora 3: Und zum ersten Mal seit Jahren verspürt sie Hoffnung.

Nora 2: Und als dieses Gefühl über ihr Gesicht fällt, ist sie für einen Moment jemand vollkommen anderes.

Nora 3: Nur für einen Augenblick.

Nora 1: Sie offenbart die darunterliegende Frau.

Es klopft an der Tür.

Kinder. Ich habe euch gesagt, dass ihr das nicht tun sollt.

Sie öffnet.

Oh. Entschuldigung, ich dachte, es wären...

Christine 1: Nora? Bist du es? Nora Helmer? Das ist doch dein Ehenname, oder? Spreche ich es richtig aus?

Nora 1: Ja?

Christine 1: Du erinnerst dich nicht an mich? Oder?

Nora 1: Es tut mir Leid, ich...

Christine 1: Gut, es ist auch schon – was – fast zehn Jahre her?

Nora 1: Nein, ich... Nein. Kann nicht sein.

Christine 1: Bin ich so anders?

Nora 1: Christine!?

Christine 1: Nora!

Nora 1: Oh Gott... Christine. Du hast... dich verändert... du hast... was mache ich denn – du bist hier! Komm herein. Komm aus der Kälte herein. Zieh deine Jacke aus. Wärm dich auf, es ist so... kalt.

Christine betritt das Wohnzimmer.

Jetzt sehe ich. Ich sehe – dich. Aber du hast abgenommen? Du bist nur noch die Hälfte von dem Mädchen /

Christine 1: Ich bin kein Mädchen, Nora. Ich bin älter, wir beide sind älter.

Nora 1: Nur ein bisschen älter. Vielleicht. Nur ein klitzekleines bisschen.

Christine 1: Ich weiß, man soll nicht unangekündigt aufkreuzen, aber ich dachte, es wäre lustig, wenn mein Besuch eine Überraschung wäre – also, Überraschung!

Sie zieht ihre Jacke aus. Nora starrt sie an. Stille.

Du bist still.

Nora 1: Es tut mir leid. Es ist nur der Schock. Ich fühle mich plötzlich hundert Jahre alt.

Christine 1: Also, man sieht sie dir nicht an. Kaum einen Tag älter siehst du aus. Sind diese Kinder da draußen deine?

Nora 1: Ja.

Christine 1: Wahnsinn. Drei?

Nora 1: Ja.

Christine 1: Wahnsinn.

Nora 1: Ja. Hast du Kinder?

Christine 1: Um Gottes Willen, nein. Letzte Woche habe ich einen Kaktus umgebracht – ich wusste nicht, dass das überhaupt möglich ist. Ich bin frei und ungebunden und ich liebe es.

Nora 1: Du liebst es?

Christine 1: Warum sollte ich das nicht?

Nora 1: Ja, sicher. Was zu trinken? Einen Kaffee? Einen Tee? Einen Whiskey? Irgendwas – ich halte es nicht aus, wenn jemand mit leeren Händen dasteht.

Christine 1: Nein danke, alles gut.

Nora 1: Hast du Hunger? Ich habe nicht viel zuhause, aber ich könnte ein /

Christine 1: Nein danke, alles gut.

Nora 1: Ein Glas Wasser?

Christine 1: Alles gut.

Nora 1: Bist du sicher? Vielleicht habe ich sogar ein paar /

Christine 1: Schon OK. Keine Umstände. Du musst überhaupt nichts machen. Sitz einfach mit mir hier... Ich möchte dich sehen. Nur dich.

Stille.

Nora 1: Lass mich dir ein Glas Wasser holen.

Nora ab. Christine tritt auf.

Christine 2: Mir gefällt deine Küche, Nora. Sie ist sehr... gelb. Ich meine, diese Tapete ist wirklich... was besonderes.

Nora 2: Ein bisschen altmodisch, aber Tom mag es so. Bist du sicher, dass du nichts trinken willst, Christine? Ein festliches Schlückchen?

Christine 2: Es ist ein bisschen zu früh für einen Whiskey-Zitrone – trinkst du die noch?

Nora 2: Es soll schon vorgekommen sein.

Christine 2: Gut. Ich hoffe wirklich, dass du dich kein bisschen verändert hast, Nora. Du warst immer so – wunderbar.

Nora 2: Ich schätze, ich habe mich vielleicht schon etwas verändert, Christine. Wie du sagtest, wir sind keine Mädchen mehr.

Christine 2: Aber wie viel Spaß wir immer hatten – die ganzen Jungs, die dir hinterherrannten. Die ganzen Jungs, denen ich hinterherrannte...

Nora 2: Wann habe ich dich das letzte Mal gesehen?

Christine 2: Es war das Jahr, in dem meine Mutter starb. Ich erinnere mich. Du kamst zu ihrem Begräbnis und trugst diesen knallroten Lippenstift.

Nora 2: Also, das klingt ja total unpassend.

Christine: Nein, es war wunderschön. Du sahst... also, das war dann 1960.

Nora 2: Also vor 8 Jahren.

Christine 2: In einem Augenblick wird ein halbes Jahrhundert vergangen sein. Ich bin mir dessen sicher. Also, du musst mir alles erzählen. Erzähl mir fröhliche Geschichten. Deine Geschichten waren immer so voller Freude.

Nora 2: Also ich habe einen Mann – Thomas, Tom, und die drei Kinder. Er fängt bald einen neuen Job an – in einer Bank. Er kümmert sich um diese Kreditkarten, hast du die schon gesehen? Kleine Wunder, eigentlich.

Christine 2: Ja. Ich habe schon von ihnen gehört. Sehr modern.

Nora 2: Und ich bin sehr stolz auf ihn. Er hat, also, er hat sehr hart dafür gearbeitet – musste all diese Kurse besuchen und so was alles. Ich habe jetzt einfach das Gefühl, unsere Zukunft ist ein bisschen sicherer. Weißt du, was ich meine?

Christine 2: Ich weiß genau, was du meinst. Aber ich finde es schwer, mir eine Zeit vorzustellen, in der deine Zukunft nicht sicher war. Du warst immer schon von großem Glück gesegnet.

Nora 2: Es stimmt, dass ich in vielerlei Hinsicht Glück hatte.

Christine 2: In jeder Hinsicht.

Nora 2: Nicht ganz.

Christine 2: Was meinst du?

Nora 2: Es ist egal.

Christine 2: Nora?

Nora 2: Ich dachte, du wolltest fröhliche Geschichten.

Christine 2: Und nach alle diesen Jahren möchte ich auch gerne die Wahrheit hören.

Nora 2: Ich würde das Glück der Wahrheit vorziehen, du nicht?

Christine 2: Nein.

Nora 2: Nein? Nein. Ja. Natürlich. Ich habe nur – Spaß gemacht. Suchst du einen Mann? Im Moment? Auf der Jagd nach einem Freund?

Christine 2: Nicht unbedingt.

Nora 2: Oh. Dann arbeitest du sicher?

Christine 2: Wenn ich Arbeit finde. Buchhaltung und so was. Aber es wird immer schwieriger, etwas zu finden. Ich befürchte, ich bin nicht ganz das, was Arbeitgeber suchen. Ich bin ein bisschen – viel, vielleicht. Und ich würde mir eine dieser neuen Kreditkarten holen, aber sie machen es Frauen immer noch so schwer sich... ach, egal.

Nora 2: Ich habe eine Idee. Tom wird ganz bestimmt irgendwann Personal brauchen – ich könnte ihn fragen, ob er vielleicht etwas für dich hat?

Christine 2: Nein. Darum würde ich dich niemals bitten.

Nora 2: Bitte. Lass mich dir helfen? Lass mich einer alten Freundin helfen.

Christine 2: Du musst dir keine Umstände machen.

Nora 2: Es macht keine Umstände.

Christine 2: Also dann... danke. Danke. Wenn es eine kleine Möglichkeit für mich gäbe, würde ich sie dankbar annehmen.

Nora 2: Dann werde ich ihn fragen. Du musst sehr stolz darauf sein, zu arbeiten. Ich habe noch nie... Ich habe noch nie.

Christine 2: Es gefällt mir. Es gibt mir – Möglichkeiten. Ich glaube nicht, dass Geld glücklich macht, aber es eröffnet einem durchaus Möglichkeiten. Und es gibt mir einen Sinn. Weil die Wahrheit ist, Nora, manchmal. Manchmal fühle ich mich so... ich fühle mich so, naja, du weißt schon.

Nora 2: Nein. Ich weiß es nicht.

Christine 2: Dann musst du wohl sehr glücklich sein. Sehr stolz auf dein Zuhause.

Nora 2: Hältst du mich für einfältig?

Christine 2: Nein, niemals. Eine Frau kann tun, was sie möchte. Dann sag mir, worauf bist du am meisten stolz? Deine Kinder?

Nora 2: Ja. Ich nehme an.

Christine 2: Du bist unsicher?

Nora 2: Nein. Naja...

Christine 2: Wittere ich da ein Geheimnis?

Nora 2: Nein, ich...

Christine 2: Sag es mir! Wir müssen einander immer die Wahrheit sagen.

Nora 2: Also. Wenn wir schon von der Wahrheit sprechen.

Christine 2: Immer.

Nora 2: Du hast recht. Das, worauf ich am meisten stolz bin, ist – ein Geheimnis. Ein Geheimnis, das, wenn ich es dir anvertraue, du schwören musst, es zu wahren und nicht einmal mit deinem Schatten zu teilen.

Christine 2: Ich schwöre.

Nora 2: Und sie erklärt, dass es eine Zeit gab, in der ihr Mann sehr krank war. Er lag monatelang im Bett, zu nichts imstande und dahinschwindend – aus Gründen, die sie nicht begreift.

Nora 3: Weil es etwas mit dem Druck einer sich verändernden Welt zu tun hatte. Er war nur ein paar Monate lang in Frankreich gewesen, weit genug entfernt von der Front, dass er alle seine Finger behielt. Aber es scheint,

als wäre ein Teil von ihm beschädigt worden, weil er nie aufhörte hochzuschrecken, wenn eine Tür knallte.

- Nora 2: Die „Swinging Sixties“ scheinen sich in die ihm entgegengesetzte Richtung geschwungen zu haben. Die Traditionen, an denen er festhielt, zerfielen zunehmend, sodass er dabei strauchelte, seinen Platz in dieser neuen Landschaft zu finden.
- Nora 1: Weil alle Zeitschriften und das Fernsehen und das Internet und so ziemlich alle, die er traf, ihn an die Dinge erinnerten, die ihm fehlten. Weil er sein Haus nicht besaß und auch sein Auto nicht und sogar die Möbel auf Kredit gekauft waren. Das hieß, es gab nichts, woran er sich festhalten konnte, wenn er in einen Zustand der Traurigkeit verfiel.
- Nora 3: Einfach ausgedrückt – er brach zusammen und ihre Finanzen taten das auch. Und sogar ihre Ersparnisse waren bald aufgebraucht.
- Nora 1: Doch sie gaben weiterhin Geld aus und verkauften die Lüge, dass alles in Ordnung war.
- Nora 2: Weil sie nicht wollte, dass die Kinder sich Sorgen machten.
- Nora 3: Und sie wollte nicht, dass die Nachbarn Bescheid wussten.
- Nora 1: Und als sie ihrer Freundin von den Schwierigkeiten ihres Mannes und ihren Schulden erzählt, werden ihre Augen feucht, doch sie ist fest entschlossen, nicht zu weinen.
- Christine 2: Das ist schrecklich, Nora. Wie hast du nur alles zusammengehalten? Wie hast du... das alles hier behalten?
- Nora 2: Ich habe den Leuten immer gesagt, mein Erbe hält uns in diesen dunklen Zeiten über Wasser. Mein Vater war gerade gestorben, weißt du, und ich sagte, seine Geldbörse war unser Schutz. Obwohl er in Wahrheit ohne viel zu besitzen starb.
- Christine 2: Oh, das tut mir so /
- Nora 2: Ich war es. Ich beschaffte das Geld. Ich – ich allein – bezahlte unsere Rechnungen und Ausgaben und... alles. Viele Monate lang besorgte ich nicht nur den Haushalt, ich führte ihn. Ich führte diesen ganzen Haushalt

– wie ein Mann. Und das ist es, worauf ich am meisten stolz bin und ich habe es niemals irgendjemandem erzählt, bis jetzt.

Christine 2: Ich fühle mich geehrt, dass du es mir erzählt hast. Und das ist unglaublich. Ich meine – das muss eine große Summe Geld gewesen sein. Wie hast du sie beschafft?

Nora 2: Naja, ich vereinbarte – warte. Nein. Das. Das werde ich nicht sagen. Manche Geheimnisse – müssen Geheimnisse bleiben. Ich muss aufpassen, dass ich nicht zu übermütig werde.

Christine 2: Warum? Du hast doch nichts Leichtsinniges gemacht? Oder? Um das Geld zu beschaffen.

Nora 2: Ist es leichtsinnig, seine ganze Familie zu retten?

Christine 2: Aber warum lügen und sagen, es ist das Geld deines Vaters? Liege ich richtig in der Annahme, dass nicht mal Tom davon weiß? Nora. Was hast du getan?

Nora 2: Ich habe getan, was ich tun musste.

Christine 2: Und was war das?

Nora schweigt. Sie lächelt und zuckt die Schultern.

Also, es tut mir leid wegen deinem Vater, ich weiß, du hast ihn sehr gern gehabt. Aber ich bin froh zu hören, dass diese schrecklichen Zeiten vorbei sind. Es ist beeindruckend, dass Tom eine neue Stelle hat, wo er doch so krank war.

Nora 2: Es ist erstaunlich, zu was man fähig ist, wenn man es versucht.

Christine 2: Ich wusste nicht, dass du zu solchen Geheimnissen fähig bist.

Nora 2: Ich habe mich fähig gefühlt. Christine. In Heimlichkeit und Schweigen habe ich meine ganze Familie gerettet und habe mich, vielleicht zum ersten Mal in meinem Leben, fähig gefühlt.

Christine 2: Das ist ja etwas Wunderbares. Und es ist mutig. Was du getan hast, für deinen Mann, deine Kinder.

Nora 2: Findest du wirklich?

Christine 2: Ich finde, mutig sein hat viele Gesichter und die meisten davon sind unerwartet.

Nora 2: Oh ich habe dich vermisst. Ich habe es vermisst, jemanden zum Reden zu haben.

Stille.

Christine 2: Ich brauche plötzlich eine Zigarette. Stört es dich?

Nora 2: Nein, natürlich nicht.

Christine 2: Soll ich in den Garten gehen – ich möchte ungern diesen herrlichen Duft ruinieren. Lavendel? Stimmt's?

Nora 2: Ja. Lavendel. Hast du die Tür hinten in der Küche gesehen?

Christine nickt und will gehen.

Nora 2: Und Christine? Warum heute? Warum heute dieser Besuch, nach all der Zeit.

Christine 2: Ich besuche alte Bekannte meiner Mutter und habe gehört, dass du in der Nähe wohnst und ich... ich war immer so traurig, dass wir den Kontakt verloren hatten. Du hast mir gefehlt. Ich schätze, du hast mir gefehlt. Ich komme gleich wieder.

Christine ab. Es klopft an der Tür. Nora öffnet – es ist Nathan.

Nora 3: Mr. McKinnon.

Nathan 3: Guten Tag, Mrs. Helmer.

Nora 3: Was bringt Sie an meine Tür?

Nathan 3: Ich bin hier, um mit Ihrem Mann zu sprechen. Ich glaube, er ist bald mein Vorgesetzter in der Bank. Also möchte ich ihm alles Gute wünschen.

Nora 3: Und das ist der einzige Grund für Ihren Besuch?

Nathan 3: Sie werden Verdacht erregen, wenn Sie noch besorgter über meine Ankunft dreinschauen, Frau Helmer.

Nora 3: Und was gäbe es denn, das meinen Verdacht erregen könnte?

Nathan 3: Wäre es dann nicht besser, Sie würden ein Lächeln auf Ihr Gesicht legen?

Nora 3: Ich habe immer ein Lächeln im Gesicht, Mr. McKinnon.

Nathan 3: Wollen Sie mich nicht hereinbitten? Eine Eiseskälte liegt in der Luft.

Nora lässt ihn widerwillig herein.

Der Fluss wird bald zufrieren. Sie sollten auf Ihre Kinder aufpassen, die dort in der Nähe spielen.

Nora 3: Wie aufmerksam von Ihnen, das mir gegenüber zu erwähnen.

Nathan 3: Es überrascht mich, dass das Wetter die Damen nicht davon abgehalten hat, wählen zu gehen.

Nora 3: Es hätte mehr als nur ein bisschen Kälte gebraucht, um uns davon abzuhalten, zum ersten Mal zu wählen.

Nathan 3: Es scheint, als ob dieses Jahr in die Geschichtsbücher eingehen wird. Bis zum nächsten Jahrhundert wird darüber geschrieben werden.

Nora 3: Frauen, die wählen, und das Ende eines Krieges sind auf jeden Fall ein Grund zum Feiern. Erinnern Sie mich, wo haben Sie gedient, Mr. McKinnon?

Nathan 3: Haben wir dieses Gespräch nicht schon mal geführt?

Nora 3: Es muss mir entfallen sein.

Nathan 3: Unglücklicherweise hatte ich nicht die Gelegenheit, meinem Land zu dienen, aufgrund meiner /

Nora 3: Versäumnisse?

Nathan 3: Kinder. Witwer mit Kindern sind vom Dienst ausgenommen. Sagen Sie mir, hat Ihnen Ihr erstes Tändeln mit der Wahl gefallen?

Nora 3: Ja. Hat es.

Nathan 3: Sie werden gut daran tun, sich zu merken, dass Politik ein Trugbild ist. Sie lassen einen glauben, man könne etwas verändern. Obwohl man das nicht kann.

Nora 3: Das ist eindeutig nicht wahr.

Nathan 3: Aber wie viele Male habe ich gewählt und wie viele Male habe ich das Land bekommen, das ich wollte?

Nora 3: Mr. Helmer ist im hinteren Zimmer.

Nathan 3: Ist mein Geplauder nicht leicht genug für jemanden wie /

Nora 3: Thomas ist im hinteren Zimmer.

Nathan 3: Danke Ihnen, Nora.

Nathan ab. Nora bleibt einen Moment allein. Christine tritt auf.

Christine 3: Oh Nora. Deine Küche ist wunderhübsch. Sehr... gelb. Diese Tapete ist wirklich... was Besonderes.

Nora 3: Danke, Christine. Sie ist ein bisschen altmodisch, aber Tom mag es so.

Christine 3: Es ist plötzlich kühl hier drinnen.

Nora 3: Ich hatte die Tür offen.

Christine 3: Ein Gast?

Nora 3: Ein Mr. McKinnon.

Christine 3: Nathan?

Nora 3: Du kennst ihn?

Christine 3: Ich kannte ihn mal... vor vielen Jahren. Es scheint, dass meine Vergangenheit mich umgibt.

Daniel kommt vom Nebenzimmer herein.

Daniel 3: *(ruft nach hinten zu Thomas)* Ich finde selbst hinaus.

Nora 3: Daniel! Du bist wie durch Zauberei aufgetaucht.

Daniel 3: Ein einfacher Trick, ich bin zur Hintertür hereingeschlüpft. Als ich durch das Fenster hereingeschaut habe, sah ich euch beide reden und wollte nicht im Weg sein.

Nora 3: Oh, aber du bist hier immer willkommen. Christine, das ist unser Freund Daniel. Er wohnt gleich um diese Ecke dort. Er arbeitet in der Apotheke und sorgt dafür, dass wir alle in Bestform bleiben. Und das ist Christine, eine alte Freundin.

Christine 3: Freut mich sehr, dich kennenzulernen.

Daniel 3: Freut mich ebenfalls, dich endlich kennenzulernen. Ich habe schon so viel von dir gehört.

Nora 3: Stell dir vor, es ist schon fast ein Jahrhundert her, seit ich sie zuletzt gesehen habe.

Christine 3: Du meinst ein Jahrzehnt, Nora.

Nora 3: Natürlich, wie dumm von mir.

Daniel 3: Apropos Dummheiten, dein Mann ist in Gesellschaft eines gewissen

Christine 3: Nathan McKinnon?

Daniel 3: Er platze mitten in unser Gespräch hinein. Hat nicht einmal geklopft. Er wünschte, Thomas zu seiner neuen Stelle in der Bank zu gratulieren. Du wirst gut daran tun, ihn euch nicht mehr besuchen zu lassen. Mr. McKinnon hat einen ziemlich Ruf.

Christine 3: Haben wir nicht alle einen Ruf?

Daniel 3: Seine Frau trank sich zu Tode, ertrunken in billigem Gin. Er blieb allein zurück mit seinen zwei Kindern. Er schaffte es kaum /

Nora 3: Genug. Wir sollten das Ende dieses gewaltigen Jahres feiern. Eigentlich haben wir gar keine Wahl – lasst uns mit einem Gläschen anstoßen.

Daniel 3: Ich dachte, du versuchst ein bisschen weniger zu trinken?

Nora 3: Christine hat das mitgebracht.

Christine 3: Habe ich das?

Nora 3: Lasst uns alle ein Glas trinken – höchstens zwei. Aber drei klingt schon nach Spaß.

Nora greift in ihre Einkaufstüte und zieht eine Flasche Alkohol heraus, schenkt allen ein.

Lasst uns auf die Zeit des Friedens anstoßen.

Christine 3: Und den Fortschritt.

Daniel 3: Und die Kumpels.

Nora 3: Kumpels? Was für ein Wort, Daniel. Aber was für ein wunderbares Wort.

Alle: Auf den Frieden, den Fortschritt und die Kumpels!

Sie genießen das Getränk. Thomas kommt herein, seine Jacke in der Hand.

Nora 3: Schhhhhhh....

Nora versteckt leise und verspielt die Flasche.

Thomas 3: Wittere ich Geheimnisse?

Nora 3: Nichts dergleichen.

Daniel 3: Bist du ihn losgeworden?

Thomas 3: Ich habe ihn zur Hintertür hinaus begleitet. Trinkt ihr was?

Nora unterbricht schnell.

Nora 3: Thomas, bitte lass mich dir Christine vorstellen – eine Freundin aus der Schulzeit.

Thomas 3: Ich glaube, wir kennen uns noch nicht.

Thomas und Christine schütteln sich die Hand.

Christine 3: Ich habe schon viel von Ihnen gehört.

Thomas 3: Hoffentlich nur Gutes.

Nora 3: Natürlich! Tatsächlich ist sie den weiten Weg hierher gereist, nur um dich kennenzulernen.

Christine 3: Naja...

Nora 3: Christine war immer schon gut mit Zahlen – seit wir Kinder waren. Und sie ist auf der Suche nach einem Job, in dem sie sich weiterentwickeln und verbessern kann. Ich dachte, du bist vielleicht genau derjenige, der ihr helfen kann. Ich habe noch nie jemanden gekannt, der aus eigener Kraft so weit gekommen ist wie du – du Großartiger. Meinst du, es gibt da vielleicht etwas für sie?

Thomas 3: Haben Sie Erfahrung in der Buchhaltung?

Christine 3: Reichlich.

Thomas 3: Und Sie haben keinen Mann oder /

Christine 3: Nein. Ich bin allein, was das angeht.

Thomas 3: Na gut. Sie werden natürlich ein Vorstellungsgespräch führen müssen, aber ich bin mir sicher, dass wir etwas organisieren können.

Nora 3: Ich hab's gewusst.

Christine 3: Oh, wie kann ich Ihnen nur danken?

Thomas 3: Nicht der Rede wert. Aber ich muss jetzt wirklich in die Bank, ich habe noch Unterlagen zu holen und zu lesen. Bis ich im Januar anfangen muss, ich den Betrieb kennen, als wäre ich im Konferenzraum geboren worden.

Nora 3: Du arbeitest so unermüdlich für uns.

Thomas 3: Wie jeder Ehemann oder Vater das tun würde oder sollte.

Daniel 3: Ich begleite dich.

Thomas 3: Bist du auf dem Weg zur Arbeit, Daniel?

Daniel 3: Nein. Ich... ich habe einen freien Tag gut.

Thomas 3: Richtig so. Du arbeitest so hart und siehst darum schon ganz müde aus.

Daniel 3: Das ist wahr, ich bin in letzter Zeit müde. Aber es gibt nichts, das durch deine Gegenwart nicht wieder gut wird.

Thomas und Christine ziehen ihre Jacken an.

Christine 3: Ich sollte mich auch auf den Weg machen.

Nora 3: Ich könnte hier ein Bett für dich richten?

Christine 3: Du hast schon mehr als genug für mich getan. Ich übernachtete bei Freunden meiner Mutter. Es ist ganz in der Nähe.

Daniel 3: Bis morgen.

Nora 3: Bis morgen. Und Christine, sehen wir uns morgen? Kommst du vorbei?

Christine 3: Das wäre schön.

Thomas 3: Nora, holst du bitte die Kinder? Du weißt, ich hasse es, wenn sie dort unten bei diesem Fluss spielen. Da ist ein Unfall vorprogrammiert.

Nora 3: Ja. Natürlich. Auf Wiedersehen. Halte dich schön warm.

Thomas 3: Bis dann, meine Lerche.

Thomas küsst sie auf die Stirn. Thomas, Christine und Daniel ab, sich unterhaltend.

Nora 3: Der Finger einer Frau fällt auf ihr Handgelenk, und sie spürt einen kleinen Schnitt, der erst ein paar Tage alt ist. Ein kleiner Schnitt, als sie in der Wahlkabine stand und zum ersten Mal ihre Zukunft in den Händen hielt. Sie hielt den Stift so fest umklammert, dass ihr Daumen taub wurde. Die Mine brach ab, als sie den Stift auf das Papier setzte. Und sie machte ihr Kreuz mit ihrem Herzen, ihrem Verstand und ihrer Hoffnung. Sie machte ihr Kreuz mit Hoffnung. Dann rollte sie ihren Handschuh herunter, nahm das Stück Papier und ließ es sanft über ihre Haut gleiten. Ein dünner Stich aus Rot trat an die Oberfläche. Eine Papierschnittwunde. Sie stellte sicher, dass sie tief genug war, um eine Narbe zu hinterlassen, während sie an jene Frau dachte, die tot vor einem Pferd und einem König lag – damit sie nun hier stehen und zum allerersten Mal ihre Zukunft in der Hand halten konnte. Sie starrte auf das rote Band aus Blut, das den unteren Rand ihres Stimmzettels säumte, und fragte sich, für welche Dinge wir bereit sind zu bluten.– „Ach, wie dumm von mir“, sagte sie, als sie nach Hause kam, und tat so, als wäre es ein Unfall gewesen. „Ach, wie dumm von mir.“

Es klopft an der Tür. Nora öffnet – es ist Nathan.

Nora 1: Nathan? Zweimal an einem Tag. Ich Glückspilz.

Nathan 1: Ich wollte nur /

Nora 1: Er ist nicht zuhause. Tommy ist in die Stadt gefahren.

Nathan 1: Ich wollte nicht zu ihm. Sondern zu Ihnen.

Nora zögert. Sie lässt ihn herein.

Diese Frau? Diese Frau, die gerade hier weggegangen ist... das war Christine. Oder nicht?

Nora 1: Und wenn sie es war?

Nathan 1: Ich habe gehört, dass sie schwere Zeiten durchmacht. Dass sie keine Arbeit findet und ihren Mann hat sie auch verloren.

Nora 1: Manchmal machen Leute schwere Zeiten durch, Nathan. Das ist es, was sie tun – schwere Zeiten durchmachen.

Nathan 1: Wissen Sie, was ich noch gehört habe?

Nora 1: Dass Sie ein guter Zuhörer sind?

Nathan 1: Sie sind schnell.

Nora 1: Und Sie sind nicht schnell genug, weil ich jetzt meine Kinder hereinholen muss.

Nathan 1: Ihr Mann hält nicht viel von mir. Das habe ich gehört. Das hat er heute Nachmittag nur allzu deutlich bewiesen. Kaum zwei Worte gesprochen, und schon hat er mich zur Tür hinausgedrängt. Gerüchten zufolge wird er, sobald er anfängt, ein paar Leute entlassen – alte Geschichten hinter sich lassen oder so was.

Nora 1: Was hat das mit mir zu tun?

Nathan 1: Naja. Wenn ich sehe, wie Christine geschäftig mit Ihrem Mann die Straße entlangläuft, kann ich nicht anders, als zu denken, dass sie entweder einen neuen Mann oder einen neuen Job sucht. Und Sie tragen immer noch Ihren Ehering.

Nora 1: Denken Sie nicht, dass Sie voreilige Schlüsse ziehen?

Nathan 1: Nein. Ich weiß, wie die Welt läuft. Man wird nur aus der Scheiße gezogen, wenn man die Hand kennt, die einen hochzieht. Und ich will nur sichergehen, dass mein Job nicht gefährdet ist und ich ihn nicht verliere, damit Christine ihren bekommt.

Nora 1: Ich bin nicht... wie können Sie erwarten, dass ich /

Nathan 1: Sagen Sie einfach, dass Sie mir helfen.

Nora 1: Wie soll ich helfen?

Nathan 1: Sagen Sie einfach, dass Sie mir helfen.

Nora (alle): Es gibt nichts, was ich tun kann.

Nathan 1: Sind Sie sicher?

Nora 1: Warum?

Nathan 1: Hier. Nehmen Sie das.

Er hält ihr ein Dokument hin. Nora nimmt es.

Nora 3: Und er reicht ihr ein Dokument. Bereit für diesen Moment /

Nora 2: Diesen Moment in dem /

Nora 1: Dieser Moment in dem /

Nathan 1: Ich weiß, was Sie getan haben. Und hier ist der Beweis.

Nora öffnet das Kuvert und betrachtet die Papiere. Sie steht auf – im Schock.

Nora 3: Und in ihrer Hand hielt sie eine Kopie eines Kreditvertrages.

Nora 2: Einen erfolgreichen Kreditkartenantrag.

Nora 1: Einen Vertrag für ein Kurzzeit-Darlehen.

Nora (alle): Was ist das?

Nathan 1: Diese Papiere wurden von Ihrem Vater unterschrieben. Wir haben seinen Antrag per Post erhalten. Und er brauchte offensichtlich viel Geld, und das schnell. Was überraschend ist, denn ich habe die Daten

überprüft – und sterbende Männer neigen nicht dazu, so viel Geld zu brauchen.

Nora 1: Sie müssen die Daten verwechselt haben.

Nora 2: Und er war nie besonders gut mit seinen Finanzen.

Nora 3: Warum zeigen Sie mir das?

Nathan 1: Die Papiere wurden nur wenige Tage, bevor er starb, eingereicht, und war er nicht sterbenskrank? Und wenn er auch nur ein bisschen meinem Vater ähnlich war, wette ich, er war nicht mal bei Bewusstsein in diesen letzten Tagen. Es wäre nicht schwierig, es herauszufinden, und es wäre nicht schwierig, die Unterschrift eines sterbenden Mannes zu fälschen.

Nora (alle): Was?

Nathan 1: Ganz zu schweigen von einer Reihe erfolgloser Anträge auf Ihren Namen. Sie konnten das Geld nicht bekommen – also haben Sie sich als er ausgegeben. Es ist leicht genug zu beweisen, dass Sie Betrug begangen haben, Nora. Ich weiß, Sie sind eine Diebin.

Nora 3: Gefälscht.

Nora 2: Getürkt.

Nora 1: Am Arsch.

Nora zerreißt den Brief.

Nathan 1: Glauben Sie, das sei die einzige Kopie?

Nora 1: Sie erpressen mich?

Nathan 1: Eigentlich ist es schlau, was Sie gemacht haben.

Nora 1: Wie haben Sie es gewusst?

Nathan 1: Ich habe Zugang zu allen Konten. Glauben Sie mir, Informationen sind sehr leicht zu finden, wenn man sie sucht. Und, schauen Sie mich nicht so an, nicht so, denn ich bin nicht derjenige, der eine Gefängnisstrafe vor sich hat.

Nora (alle): Gefängnis?

Nathan 1: Mindestens zwei Jahre, aber es könnten auch mehr sein. Oder vielleicht würden sie Sie nur unter Hausarrest stellen – aber ich frage mich, ob sie Ihnen die Kinder wegnehmen würden? So oder so, ich stelle mir vor, dass ein Strafregistereintrag Ihnen alles ordentlich versauen könnte. Ganz zu schweigen von der neuen Stelle Ihres Mannes.

Nora (alle): Oh Gott.

Nathan 1: Und ich werde allen zeigen, was Sie getan haben. Ich werde allen zeigen, wer Sie wirklich sind. Außer ich kann meinen Job behalten.

Nora 1: Aber es ist nur ein Job und das ist mein ganzes Leben.

Nathan 1: Sie haben recht, es ist ein blöder Scheißjob, der arme Leute ärmer macht. Aber wissen Sie, wie lange ich gebraucht habe, um diesen verdammten Job zu bekommen? Ein Leben lang. Ein ganzes verdammtes Leben lang. Lassen Sie nicht zu, dass sie mir das wegnehmen.

Nora 1: Aber ich weiß nicht, wie ich Ihnen helfen kann.

Nathan 1: Dann finden Sie einen Weg.

Nora 1: Aber... bitte... ich wollte nie... Ich habe nur versucht... Tommy war krank, wir hatten Rechnungen zu bezahlen und das schnell....Ich habe versucht... Ich war verzweifelt.

Nathan 1: Oh. Ich weiß. Ich weiß, was verzweifelt heißt. Jeder hier weiß, was verzweifelt heißt und ich möchte Sie nicht verletzen, Nora. Ich möchte nur ein guter Vater sein, mit einem guten Job, aber die Welt macht es einem so verdammt schwer.

Nora 1: Die Welt macht viele Dinge verdammt schwer. Also, bitte. Bitte tun Sie das nicht... Ich tue alles. Bitte. Ich tue alles, was Sie wollen. Alles... bitte. Wenn Sie jemanden wollen... Ich würde mit Ihnen schlafen – Sie können mit mir machen, was Sie wollen – mich ficken, wie auch immer Sie wollen, es ist mir egal... Es ist mir egal... bitte, nur /

Nathan 1: Sobald Sie wissen, dass mein Job in Sicherheit ist, Nora. Können Sie zu mir kommen und es mir sagen. Kommen Sie und klopfen an meine Tür und überbringen mir die gute Nachricht. Und ich werde jegliche Beweise zerstören. So sind wir beide in Sicherheit. Und Sie werden wissen, an

welche Tür Sie klopfen müssen, es ist die einzige gelbe Tür in der Straße. Wissen Sie, ich kann sie nicht ausstehen aber es war die Lieblingsfarbe meiner Frau. Sie lackierte diese Tür und die Kinder erlauben mir nicht /

Nora 1: Aber was ist mit meinen Kindern?

Nathan 1: Und was ist mit meinen. Denn ich werde alles tun, um sie zu schützen. Sie sind der einzige Grund, der einzige Grund, warum ich mich noch nicht in diesem Fluss ertränkt habe. Ich nehme an, Sie würden dasselbe sagen.

Stille.

Nora 1: Wenn ich Geld auftreibe – könnte ich Sie auszahlen? Wenn nicht der Job... dann Geld?

Nathan 1: Das müsste verdammt viel Geld sein. Das Doppelte, das Dreifache von dem, was Sie ausgeliehen haben.

Nora 1: Das ist unmöglich.

Nathan 1: Dann stellen Sie sicher, dass ich meinen Job behalte.

Nora 1: Bitte.

Nathan 1: Hören Sie auf zu betteln. Ihr Mann behandelt Sie vielleicht wie einen Hund, aber Sie sind keiner.

Nora 1: Aber... bitte.

Nathan 1: Geld ist echt zum Kotzen, oder? Was es mit uns macht. Was es bereits gemacht hat.

Nathan zögert.

Ich werde jetzt gehen, aber ich möchte bald von Ihnen hören. Frohe Weihnachten. Nora.

Nathan ab. Nora bleibt zurück.

Nora 2: Eine Kriminelle.

Nora 3: Alles?

Nora 1: Ich wollte nur...

Nora 2: Die Kinder...

Nora 1: Ich wollte nur...

Nora 3: Wir würden alles verlieren.

Nora 2: Ich kann nicht.

Nora 1: Ich wollte nur...

Nora (alle): Was habe ich getan?

Stille. Thomas tritt auf.

Thomas 3: Die Kinder verlangen nach dir. Du solltest sie wirklich nicht so lange draußen spielen lassen. Hattest du Besuch?

Nora schüttelt den Kopf.

Bist du sicher..., weil ich an Mr. McKinnon vorbeigegangen bin. Frischer Schnee, Nora. Seine Fußspuren führten bis hierher.

Nora 3: Er kam für ein paar Minuten herein.

Thomas 3: Hat er erwähnt, dass er wegen der Sicherheit seiner Anstellung besorgt ist? Und dich gebeten, ein gutes Wort für ihn einzulegen? Dein Gesicht, mein Singvogel. Es erzählt mir Wahrheiten.

Nora 3: Tut es das?

Sie dreht sich von ihm weg.

Thomas 3: Ich sage das im Spaß, Nora. Ich habe gehört, dass er in der Bank Sorge um seine Position geäußert hat. Aber du wolltest mir nicht sagen, dass er dich besucht hat, oder? Du solltest vorsichtig sein, Geheimnisse und Lügen sind wie Feuchtigkeit. Wenn sie einmal ins Holz gedrungen sind, ist das ganze Haus dem Verfall geweiht. Und bilde dir ja nicht ein, dass da ein Funken Menschlichkeit in ihm steckt. Er würde ohne zu zögern jeden niedertrampeln, wenn er glaubte, es würde ihm nützen.

Nora 3: Glaubst du, er würde jemandem schaden? Wirklich, ernsthaft?

Thomas 3: Oh mein kleiner Singvogel, das Leben hier in diesem Wohnzimmer ist sehr anders als das Leben auf der Straße. Hier drinnen ist ein Zufluchtsort und ich bin dankbar dafür. Dankbar, dass es dich gibt.

Nora 3: Thomas?

Thomas 3: Was denn?

Nora 3: Was hat er getan? Warum scheinen ihn alle so zu verabscheuen?

Thomas 3: Er borgte sich Geld von allen, die zuhörten und zahlte es nie zurück.

Nora 3: Es gibt schlimmere Verbrechen.

Thomas 3: Er hat seine ganze Familie in den Ruin getrieben. Ganz zu schweigen davon, dass seine Frau sich zu Tode getrunken hat. Schlechte Lebensentscheidungen.

Nora 3: Er klingt verzweifelt.

Thomas 3: Moralisch bankrott, wenn du mich fragst.

Nora 3: Aber anscheinend kann er einen Job halten und seine zwei Kinder großziehen.

Thomas 3: Diese Kinder haben unter den schrecklichen Entscheidungen ihres Vaters gelitten. Ich meine, schlechte Erziehung hinterlässt ganz bestimmte Narben – denkst du nicht auch? Schau dir nur an, was unsere Väter uns angetan haben.

Nora 3: Ich habe meinen Vater geliebt.

Thomas 3: Aber lieben wir Menschen nicht trotz ihrer Fehler?

Nora 3: Oder wegen ihnen?

Thomas 3: Du suchst immer nach dem Positiven, egal wie unrealistisch es ist. Und genau deshalb bin ich so froh, dass unsere Kinder dich haben. Sie sind nur deiner Güte und Freundlichkeit ausgesetzt. Nicht kontaminiert durch die schrecklichen Entscheidungen eines anderen. Und so oder so werde ich verlangen, dass Mr. Nathan McKinnon im neuen Jahr entlassen wird.

Nora (alle): Nein.

Thomas 3: Doch.

Nora 3: Nein. Du darfst nicht. Das darfst du nicht tun.

Thomas 3: Warum sollte dich das kümmern?

Nora 2: Bitte, Thomas.

Nora 1: Du musst ihm eine zweite Chance geben.

Thomas 3: Er ist deine Sorge nicht wert.

Nora (alle): Nein.

Thomas 3: Nora.

Nora 3: Nein.

Thomas 3: Nora.

Nora 1: Bitte nicht.

Nora 2: Bitte.

Nora 3: Du darfst das nicht.

Thomas 3: Nora – bleib ruhig. Sonst machst du dich selbst ganz panisch, und in letzter Zeit ist es dir gut gelungen, dich ruhig zu halten. Und es spricht für deine Güte, dass du dich so sehr um das Schicksal eines Fremden sorgst. Aber du musst ihn vergessen. Und runzle nicht die Stirn, du wirst Falten bekommen.

Stille.

Nora 3: Thomas?

Thomas 3: Ja?

Nora 3: Da ist etwas... Ich glaube, ich habe... Ich habe...

Thomas 3: Du musst müde von deinem Tag sein. Du kannst ja kaum zwei Worte aneinanderreihen.

Nora 3: Ich brauche deine Hilfe.

Thomas 3: Ich habe doch schon gesagt, dass ich die Dekorationen herunterhole, wenn ich Zeit habe.

Nora 3: Nein. Es ist...

Thomas 3: Was denn? Ich habe genug zu grübeln, auch ohne deine albernen kleinen Sorgen.

Stille. Nora zögert.

Nora 3: Ein Kleid. Für die Feier, zu der wir gehen. Es sind nur noch zwei Tage, und ich weiß nicht, was ich anziehen soll.

Thomas 3: Kein Grund, feuchte Augen zu bekommen, nur weil du ein Kleid aussuchen musst. Ich werde dir helfen. Aber zuerst – ein Drink. Und ruf die Kinder rein, ja? Sie sollten hereinkommen, in deiner Nähe sein und deine Wärme spüren.

Thomas geht ab. Stille.

Nora 1: Eine Frau steht allein in ihrem Wohnzimmer. Überrascht darüber, wie zerstörerisch sie gewesen ist.

Nora 2: Wie sie, während sie versuchte, alles zu retten, alles zerbrochen hat.

Nora 3: In Stille und Heimlichkeit hat sie alles zerstört.

Nora 1: Und sie ist erstaunt über ihre eigene Macht.

Nora 2: Sie hätte nie gedacht, dass sie dazu fähig ist.

Nora 3: Mein Skelett.

Nora 2: Mein Brustkorb.

Nora 1: Mein Herz.

Nora 3: Als ob /

Nora 1: Als ob /

Nora 3: Als ob es genügte, es nur zu fühlen.

Nora 2: Als ob es genügte, es nur zu fühlen, um es aufzuhalten.

Nora 1: Ich kann fühlen, wie ich verschmutze.

Nora 3: Ich kann fühlen, wie ich beim bloßen Gedanken daran zu Gift werde.

Nora 1: Von der Milch in den Wahnsinn und wieder zurück.

Nora 2: Stockend, sauer werdend, sehnend. Als ob meine Hände genug wären, um jeden Schmerz zurückzuhalten.

Nora 3: Als ob meine Hände /

Nora 2: Sich durch das Höllenfeuer graben würden.

Nora 1: Barfuß durch Schnee und Eis gehen würden.

Nora 2: Würden das /

Nora 3: Würden fast alles tun /

Nora 1: Mein Herz schlägt für /

Nora (alle): Mein Herz schlägt für euch.

Nora 1: Und als sie an ihre Kinder denkt...

Nora 3: Denkt sie an den Fluss.

Nora 2: Denkt sie daran, sich reinzuwaschen.

Nora 1: Bleibt draußen, Kinder. Spielt, so lange ihr wollt.

Nora 2: Kinder. Es ist gut, an der frischen Luft zu sein.

Nora 3: Meine Lieblinge. Spielt weiter.

Nora (alle): Haltet euch vom Fluss fern und bleibt einfach draußen. Bleibt weg von mir.

Tag Zwei

Nora 2: Eine Frau betritt ihr Wohnzimmer nach einer schlaflosen, traumlosen Nacht und sieht, dass ihre Kinder früh aufgestanden sind, um ihr eine Weihnachtskarte zu basteln. Alles Kleber und Glitzer, und ihre künstlerischen Bemühungen zerren an den Teilen von ihr, die sich am zerbrechlichsten anfühlen. Es ist Jahre her, dass sie vor der Arztpraxis stand, die Hand auf ihrem Bauch. Zum dritten Mal wuchs etwas in ihr. Zum dritten Mal – keine monatliche Blutung, morgendliche Übelkeit, eine Erschöpfung, die in jeder Sehne saß. Sie mochte das Gefühl der Aufgabe, das mit der Schwangerschaft kam. Aber manchmal fühlte sie sich auch nur wie ein Körper, der untersucht, gemessen und im richtigen Moment aufgerissen werden musste. Und sie wusste: Mehr Münder brauchen mehr Geld. Mehr Geld bedeutete weniger Zeit mit ihrem Mann. Und weniger Zeit mit ihrem Mann bedeutete... nun ja, ein Nachmittag kann sich bedrohlich lang anfühlen, wenn man die einzige Erwachsene ist. Und als dieses dritte Kind kam – durch einen Schnitt in ihren Bauch – brauchte es sechsundzwanzig Stiche, um sie wieder zusammenzunähen. Stiche, an denen sie herumzupfte, und obwohl es wehtat, spielte sie dennoch mit den Fäden, die aus ihr herausragten. Alles verkrustetes Blut und wundte Haut. Jetzt ist da eine Narbe, gedehnt und stur, die über ihren Bauch verläuft. Ihr Mann rührt sie nicht an, aber sie selbst ist fasziniert von ihr. Und sie denkt darüber nach, wie ein Mensch heilen kann, selbst wenn er in zwei Teile gerissen wurde. Und als ihr die Tränen kommen und ihre Kinder sie fragen, warum, antwortet sie – „Mama ist nur albern, nur ein bisschen albern.“

Christine 2: Schönen Nachmittag, Nora!

Nora 2: Oh, Christine.

Christine 2: Ich bin's nur. Kein Grund zur Beunruhigung.

Nora 2: Ich war den ganzen Tag wie in einer anderen Welt.

Christine 2: Ist alles in Ordnung?

- Nora 2: Alles ist... unglaublich in Ordnung. Hast du die Kinder spielen sehen? Sie wollten unbedingt wieder raus, um ihr Spiel von gestern zu Ende zu bringen. Ich sehe ihnen vom Fenster aus zu. Wie sehr wünschte ich, ich könnte so tun als ob, so wie sie es tun. Ich wollte dich auch etwas fragen. Wir gehen morgen auf eine Feier, und ich möchte ein ganz bestimmtes Kleid tragen, aber beim letzten Mal blieb ich damit hängen an /
- Christine 2: Es wird nicht lange dauern, das mit Nadel und Faden wieder in Ordnung zu bringen.
- Nora 2: Du warst immer viel praktischer veranlagt als ich.
- Christine 2: Als ich hierher lief, habe ich deinen Freund gesehen – Daniel? Er sah... nun ja... ich kann nicht sagen, dass er sehr gut aussah.
- Nora 2: In letzter Zeit hat er einen Husten und Schmerzen, die er nicht loswird.
- Christine 2: Ich habe mich gefragt, ob er dein geheimnisvoller Wohltäter ist. Ich habe gesehen, dass er keinen Ehering trägt. Es sei denn natürlich... er bevorzugt die Gesellschaft anderer Männer.
- Nora 2: Christine. Da hast du aber eine sehr bestimmte Schlussfolgerung gezogen.
- Christine 2: Es ist jetzt seit einem ganzen Jahr legal, Nora. Und es gab das schon lange davor. Ist es wirklich so schlimm, wenn zwei Männer ihr Leben teilen? Im Gegenteil, wäre es nicht ein Vorteil für uns, wenn Männer miteinander lebten, anstatt mit uns?
- Nora 2: Nun... ich finde es schwer, mir das vorzustellen, das ist alles.
- Christine 2: Du bist nicht mehr auf dem Stand der Zeit, Nora. Wir müssen nicht das Leben unserer Mütter führen. Schau dich nur um, Abtreibungen – legal – zum ersten Mal, dieses Jahr. Und die Antibabypille auch, um Kinder von vornherein zu verhindern. Was von allem, was ich in diesem Leben sehen werde, einem Wunder am nächsten kommt.
- Nora 2: Es ist erstaunlich, zu denken, dass man ein Kind ungeschehen machen kann. Solche Möglichkeiten, Möglichkeiten die ich nie hatte.
- Christine 2: Was meinst du damit... glaubst du, dass du vielleicht /

Nora 2: Nein. Natürlich nicht. Es ist nur... ich war so furchtbar traurig, nachdem die Kinder geboren wurden. Dreimal Traurigkeit. Erst jetzt, nach all diesen Jahren, beginne ich, wieder zu mir selbst zurückzufinden – und jetzt... und jetzt...

Christine 2: Ist seit gestern etwas passiert? Du wirkst ein wenig... aufgelöst.

Lange Stille.

Nora 2: Ich habe alles in der Küche bereitgelegt, alles, was du brauchst, um das Kleid zu reparieren.

Christine 2: Geht es dir... geht es dir gut?

Nora 2: Bitte mach Tee oder Kaffee oder ein Glas von was auch immer. Ich schätze deine Hilfe wirklich sehr.

Christine 2: Nora...

Stille. Thomas tritt ein, trägt Ordner und Akten. Er legt sie ab.

Nora 2: Mein Schatz! Du hast dir aber Zeit gelassen!

Thomas 2: Es ist ziemlich eisig da draußen.

Christine 2: Noch mehr Akten zum Durcharbeiten, Tom?

Thomas 2: Es scheint kein Ende zu nehmen, und ich habe es geschafft, meine Aktentasche zu Hause zu vergessen. Mein Kopf ist so voll mit Fakten und Zahlen.

Christine 2: Dann lasse ich euch lieber in Ruhe und mache mich ans Nähen.

Nora 2: Danke, Christine.

Christine geht ab.

Ich habe sie eingeladen, damit sie mir mit dem Kleid hilft.

Thomas 2: Also habe ich gut gewählt?

Nora 2: Ja. Ich bin froh, dass ich dir nachgegeben habe.

Thomas 2: Nachgegeben?

Nora 2: Ich meinte nicht...

Thomas 2: Ich weiß, was du meintest.

Nora 2: Du arbeitest?

Thomas 2: Natürlich. Ich habe noch so viel aufzuholen, und in weniger als zwei Wochen ist schon Januar. Und dann wird sich unser Leben ändern, nicht wahr?

Nora 2: Ich hoffe, es ändert sich nicht zu sehr.

Thomas 2: Nun, natürlich. Ein neues Jahr, ein neuer Job, eine wunderschöne Frau und drei großartige Kinder. Was könnte ein Mann mehr wollen?

Nora 2: Es ist... erstaunlich, nicht wahr? Du hast alles, was du dir je gewünscht hast.

Nora (alle): Und ich bin so stolz auf dich.

Thomas 2: Was willst du?

Nora (alle): Du bist so misstrauisch.

Thomas 2: Irgendetwas sagt mir, dass ich ein Recht darauf habe, misstrauisch zu sein. Was ist es, das mein Singvögelchen will?

Nora 2: Würdest du mir einen Wunsch erfüllen? Einen letzten Wunsch, bevor das Jahr endet?

Thomas 2: Welchen denn?

Nora 2: Ich wäre bereit, so ziemlich alles dafür zu tun.

Nora 3: Deine kleine Lerche würde für dich singen – jedes Lied, das du möchtest.

Nora 1: Es ist nur ein Gefallen. Ich verlange kein Wunder.

Thomas 2: Was dann? Was bringt dich so aus der Fassung?

Nora 2: Bitte... bitte lass Mr. McKinnon seinen Job behalten.

Thomas 2: Ich gebe seinen Job Christine – ist das nicht das, was du wolltest?

- Nora 2: Aber gibt es nicht Platz für beide? Kannst du nicht jemand anderen entlassen?
- Thomas 2: Ich verstehe dich einfach nicht, Nora. Hast du ihm etwas versprochen, das ich nicht halten kann?
- Nora 2: Wer weiß, was er über dich sagen wird. Er könnte Lügen und Unwahrheiten verbreiten. Wenn er wirklich so schlimm ist, wie du glaubst – warum solltest du ihn verärgern? Ich denke nicht, dass er davor zurückschrecken würde, deinen ganzen Namen in den Schmutz zu ziehen.
- Nora 3: Man weiß nie, wozu Menschen fähig sind – sie könnten alles Mögliche ausgraben, alles Mögliche erfinden. Bitte, Thomas. Denk an mich, denk an die Kinder...
- Thomas 3: Ich habe keine Angst vor ihm.
- Nora 3: Ist es so schlimm, auf die Meinung deiner Frau zu hören?
- Thomas 3: Ich kann zuhören, aber das bedeutet nicht, dass ich sie annehmen muss.
- Nora (alle): Dann hör bitte zu.
- Thomas 3: Das wird langsam ermüdend.
- Nora 3: Du kannst keinen Mann entlassen, der gut in seinem Job ist. Das ist unmoralisch.
- Thomas 3: Und was, wenn ich strukturelle Änderungen vornehme? Strukturelle Änderungen in seiner Abteilung. Er kann keinen Job behalten, den es nicht mehr gibt. Natürlich steht es ihm frei, sich auf eine andere Stelle bewerben, aber ich nehme an, Christine hätte da etwas bessere Chancen. Ja, warum sollte ich eigentlich nicht einfach...
- Nora 3: Thomas? Was machst du?
- Thomas 3: Ich werde ihnen sagen, dass sie ihn über seine Kündigungsfrist informieren sollen. Ich glaube nicht, dass es viel Widerstand geben wird, und es ist eine Sorge weniger für den Januar. Vielleicht hörst du dann endlich auf, ihn zu erwähnen.